Anlage zur Rundverfügung K 5/2022 vom 05.12.2022

Rahmenkonzeption zur Förderung der Integration von Frauen m. Flucht- und Migrationshintergrund

Beschreibung der Zielgruppe

Die Konzeption widmet sich Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund ab 18 Jahre, welche eingeschränkten Zugang zum Bildungssystem im Herkunftsland erlebt haben, beruflich eingeschränkt agieren konnten oder familiär verpflichtet sind.

In der empirischen Flüchtlingsforschung und den Kurzanalysen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge aus dem Jahre 2017 werden die Vielfalt von Lebensverläufen abgebildet, welche multifaktoriell durch Familiensituation, regionale Versorgung von Bildungsangeboten im Herkunftsland und Gelegenheiten zum Kompetenzerwerb in Deutschland bestimmt sind.

Neben fehlender Schulbildung (17,6 % der befragten Antragsstellerinnen) besuchten 20,5 % der Frauen eine Grundschule. Neben der Mittelschule (27,6 %) und des Gymnasiums (19,2 %) studierten in Höhe von 15 % Frauen an einer Hochschule. [1] Im Rahmen der Befragung nach der bezahlten Erwerbstätigkeit hatten die Antragsstellerinnen im Herkunftsland am häufigsten eine lehrende Position inne (5,7 %)[2]. In der Kategorie „Hausarbeit, Rente, Schule oder Studium“ waren Frauen doppelt so stark wie die Männer vertreten. Bezüglich der Bildungs- und Alterlage ergab sich das Bild des jungen Mannes unter 20 Jahre alt, welcher hohe Schulbildung genossen hat und auf die Gelegenheit zur Berufsausbildung oder Studium wartet. Bezüglich der Frauen ergibt sich das Bild des geringen Bildungsniveaus (46,3 % bis zur Grundschule) im Alter bis zu 25 Jahre (37,2 %) oder darüber hinaus. 25,7 % der Frauen in dieser Kategorie besitzen aber auch Gymnasialbildung oder höhere Bildung. Daher scheint es keine Übergangsphase wie für die Männer dieser Kategorie, sondern eine verbreitete haushaltsnahe, unentgeltliche Tätigkeit für Frauen zu sein.[3]

Unter Berücksichtigung des Herkunftslandes differenziert sich weiter die Erwerbs- und Bildungssituation. Beispielsweise sind Frauen im Irak überdurchschnittlich oft von fehlender Schulbildung betroffen, im Nachbarstaat Iran ist der Anteil an Frauen mit Hochschulbildung größer als unter Männern. In beiden Staaten ist der Familienstatus der Befragten unterschiedlich, sodass im Irak mehrheitlich die Personen verheiratet, im Iran mehrheitlich ledig sind. [4] So kann anzunehmen sein, dass sowohl die Bildungslandschaft als auch das Familienleben (bspw. Aufgabenverteilung in der Ehe, Kinderbetreuung, Pflege im häuslichen Umfeld) mitunter ausschlaggebend für die schulische und berufliche Entwicklung sind[5]. Gerade das differenzierte Bild von Frauen in der Kategorie „Hausarbeit, Rente, Schule oder Studium“ lässt die Hypothese zu, dass unabhängig des Bildungswegs und -erfolgs die eigenen familiären Verpflichtungen vorrangig zu dem eigenen Wunsch einer beruflichen Entfaltung gesehen werden. Auch die im Vergleich zu Männern verzögerte Beteiligung an Sprachförderangeboten steht in Korrelation mit der vorrangigen Verpflichtung, die eigenen Kinder gut zu versorgen und ein angenehmes Wohnumfeld zu schaffen. [6]

Erst wenn die familiären Belange geregelt sind und eine zufriedene Versorgung der Familie sichergestellt worden ist, wird der eigenen Motivation zur Arbeitsaufnahme und Spracherwerb

[1] Neske, Matthias (2017): Volljährige Asylantragsteller in Deutschland im Jahr 2016. Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit, Ausgabe 2|2017 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg. S.10

[2] Ebd. S. 8

[3] Ebd. S. 12

[4] Ebd. S. 12

[5] Worbs, Susanne/Baraulina, Tatjana (2017): Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt. Ausgabe 1|2017 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg. S.8 f.

[6] Ebd. S. 8

nachgegangen. [7] Aufgrund der zumeist geringeren Schulbildung und beruflichen Qualifikation ergeben sich dann in der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt Hürden, Kenntnisse und Fähigkeiten außerhalb von Qualifikationsnachweisen und lückenlosen Lebensläufen zu erfassen.

Dazu ist die Betrachtung des Spracherwerbs als Schlüsselfaktor zur gelingenden Integration in Arbeit und Gesellschaft hilfreich. In einer 2017 durchgeführten Befragung von Geflüchteten wurden die Teilnahme, die subjektive Einschätzung der eigenen Sprachfähigkeit und die soziodemographischen Rahmenbedingungen erhoben.[8] Über 75 % der befragten Geflüchteten haben 2017 an einer Sprachfördermaßnahme teilgenommen, welcher zu überwiegenden Anteil der allgemeine Integrationskurs war. Allgemein verfügten 44 % der befragten Männer über gute bis sehr gute Deutschkenntnisse, Frauen hingegen 26 %. Dieser Unterschied relativiert sich bei der Betrachtung von kinderlosen Frauen und Männern, welche zu annähernd gleichen Anteilen gute Sprachkenntnisse angaben (48 %: Männer, 41 % Frauen). Der Faktor, dass sich Kinder im eigenen Haushalt befinden, beeinflusst negativ das Vorhandensein von guten Deutschkenntnissen. Besonders gravierend stellt es sich bei Kleinkindern im Haushalt dar, worunter Frauen besonders betroffen sind.[9] So ist anzunehmen, dass nicht ausschließlich die Familienkonstellation eine Rolle spielt, sondern auch gelebte Geschlechterrollenbilder.

Für Frauen mit Migrationshintergrund gestaltet sich ihre Lebenssituation ebenso also multifaktoriell bestimmt. Sowohl Mutterschaft als auch das Herkunftsland führen zu Unterschieden im Erwerb eines Schulabschlusses und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen. Im Vergleich zu Müttern ohne Migrationshintergrund ist der Anteil an fehlendem oder niedrigem Schulabschluss signifikant erhöht. Besonders betroffen sind Mütter mit türkischem Migrationshintergrund. Das Fehlen eines Berufsabschlusses ist bei Müttern mit Migrationshintergrund ebenso erhöht (46% vs. 18%). Ein Fachhochschulabschluss hat zu vergleichbaren Anteilen Mütter mit und ohne Migrationshintergrund (14% vs. 17%). Für ¼ der Mütter mit Migrationshintergrund stellen Deutschkenntnisse eine Hürde für eine Erwerbsintegration. Sowohl in der tatsächlichen Erwerbssituation als auch in der erwünschten Arbeitsteilung steht das männliche Alleinverdienermodell oder das weibliche Zuverdienermodell im Vordergrund für Menschen mit Migrationshintergrund. Überwiegend lässt sich feststellen, dass traditionelle Rollenmuster weiterhin präsent sind in Familien Migrationshintergrund.[10]

Frauen mit Migrationshintergrund zeigen in unterschiedlichen Ausprägungen fehlende oder nicht ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache, fehlendes Orientierungswissen in allen Fragen der Erwerbsintegration, fehlendes Vertrauen in die eigenen Ressourcen und Kompetenzen sowie fehlende Netzwerke. Auf der strukturellen Ebene fehlt es vor allem an geeigneten Zugängen zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten, der Verzahnung von Angeboten zur Förderung und Unterstützung einer Erwerbsintegration dieser Zielgruppe wie auch in Teilen an Sensibilität für spezifische Belange der Zielgruppe in den vorhandenen Angeboten.[11]

Im Rahmen der Förderung nach der Rundverfügung K1/2020 starteten sieben Projektträger, welche für die Dauer von zwei Jahren soziale Gruppenarbeit für zugewanderte Frauen zur beruflichen und sozialen Teilhabe angeboten haben. Pandemiebedingt konnten jedoch einige Zeit keine Gruppenarbeit stattfinden, sodass aus der Not heraus sich ein themenfokussiertes Einzelcoaching in Kombination mit den Gruppenangeboten entwickelte. Nach Abschluss des

---

[7] Ebd. S.12

[8] Brücker, Herbert/Croisier, Johannes/Kosyakova, Yuliya/Kröger, Hannes/Pietrantuono, Giuseppe/Rother, Nina und Schupp, Jürgen (2019): Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung. Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung. Ausgabe 01|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

[9] Ebd. S. 7 f.

[10] BMFSFJ ():Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf, 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage,25ff.

[11] BMFSFJ (2016):Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf, 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage, S.70

ersten Projektjahrs im Herbst 2021 zeigte sich, wie hoch der Bedarf ist und wie zielführend auch ein aus Einzel- und Gruppenhilfen kombiniertes Angebot ist. Eine im Januar 2022 durchgeführte Umfrage unter den diakonischen und kirchlichen Einrichtungen bestätigte, dass es frauenspezifische, spezialisierte Angebote bedarf und Fragen der beruflichen Orientierung umfassen sollte.

Daher soll in der kommenden Haushaltsperiode 2023/2024 die Projektträgerlandschaft ausgebaut und konzeptionell weiterentwickelt werden.

Allgemeine Zielsetzung

Es soll erreicht werden, dass Barrieren im Zugang zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt erkannt und eigene Strategien zur Bewältigung erarbeitet werden. Ein besonderer Fokus liegt auf das Themenfeld der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die teilnehmenden Frauen sind nach ihrer Teilnahme über arbeitsspezifische Herausforderungen und Abläufe wie Bewerbungsverfahren und Ausbildung informiert. Ihnen wurden Bewältigungsstrategien vermittelt, welche sie passend einzusetzen vermögen.

Sie haben Kenntnis darüber erlangt, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten im Laufe ihres Lebens erworben worden sind. Unentgeltliche Tätigkeiten sowie längere Erziehungszeiten können nun arbeitsmarktbezogen analysiert und eingesetzt werden. Ihnen ist ihr eigenes Kompetenzprofil bewusst und sie erweitern damit ihr Selbstbewusstsein. Über die erworbene Orientierung zu Berufsbildern und Arbeitsfeldern können sie eine fundierte und realisierbare Berufsentscheidung treffen.

Ihr Selbstbild und Rollenverständnis haben sie reflektiert. Sie wissen um die erfahrenen Sozialisationseinflüsse und erkennen den Zusammenhang zu ihrem aktuellen Selbst- und Weltbild. Über die Erforschung eigener Bedürfnisse und Ziele im geschützten Raum können Alternativen besprochen, diskutiert und erlebt werden. Sie erhalten wichtige Impulse zur eigenen Emanzipation. Eine intrinsisch motivierte, eigeninitiativ geförderte Arbeits- oder Ausbildungsaufnahme kann sich dem anschließen.

Die Frauen sind befähigt, Gesprächssituationen bspw. für eine Bewerbung, bei einer Behörde oder andere Anlässe außerhalb der familiären Umgebung zu führen. Sie haben die Selbstsicherheit, ihre Interessen zu artikulieren und Anfragen zu stellen. Sie nehmen die Relevanz von Alltagsgesprächen für ihre persönliche und sprachliche Entwicklung wahr und nutzen sie. Aufgrund des Angebot Formats verbessern sich als Unterziel ihre Deutschkenntnisse, was sich in ihrer Selbsteinschätzung ebenso zeigt.

Qualitätskriterien auf Inhalts- und Strukturebene

Es wird der regionale Zugang zu Informationen und die örtliche Infrastruktur im Angebot berücksichtigt. Das Angebot wird niedrigschwellig gestaltet. Die Kinderbetreuung ist gesichert, beispielsweise durch ein Betreuungsangebot im Nebenraum oder durch die öffentliche Versorgung.

Sprachbarrieren werden über Dolmetscher*innen begegnet, sodass eine Verständigung gesichert ist.

Das Angebot ist regional durch Kooperationsbeziehungen eingebunden. Synergie-Effekte zu Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit sind bekannt und werden aktiv herbeigeführt.

Das Personal nutzt eine kultur- und gendersensible Sprache und verantwortet die entsprechende Angebotsumsetzung. Stereotype werden nicht reproduziert. Auf einen Rückgriff auf genderstereotype Berufszuordnung wird verzichtet.

Das Personal verfügt über die Qualifikation Soziale Arbeit/Sozialpädagogik B.A. oder vergleichbare Qualifikation. Das Angebot ist an einen Beratungsdienst der Flüchtlingssozialarbeit und/oder der Migrationsarbeit angebunden.

Arbeitsweise

Das Gruppenangebot soll im wöchentlichen Turnus stattfinden.

Dazu bieten sich Konzepte der themenzentrierten Interaktion, der Psychomotorik oder weitere, geeignete Konzepte an. Neben der Informationsvermittlung ist es wichtig, die Erfahrungsebene anzusprechen und persönliche Kompetenzen auszubauen. Kommunikationstrainings, Resilienzförderung und erlebnispädagogische Angebote sind zu empfehlen. Um eine soziale Integration zu fördern, wird auf die Nutzung des öffentlichen Raums Wert gelegt, um Aneignungspraxen zu entwickeln und zu gestalten.

Die Soziale Gruppenarbeit ergänzend kann Einzelberatung/ Coaching angeboten werden, um einen Zugang zur Zielgruppe zu erhalten und persönliche Anliegen im Sinne der Zielsetzung ergänzend zu bearbeiten.

Durch die vorhandene regionale Kooperationsstruktur ist eine zeitnahe Vermittlung in weitere Beratungsdienste möglich.

Öffentlichkeitsarbeit
Durch die Erfahrung des Trägers und entsprechender Netzwerke wird sowohl durch persönliche Ansprache als auch durch geeignete Medien auf das Angebot aufmerksam gemacht. Kooperationen werden aktiv genutzt.

Evaluation der Zielerfüllung
Zur Überprüfung des Projekterfolgs werden folgende Daten dokumentiert und evaluiert:
- Soziodemografische Daten, Auskunft zu Bildungspartizipation der teilnehmenden Frauen
- Start und Ende der Begleitung
- Individueller Fortschritt, erfasst durch Auskunft (Selbsteinschätzung), Vermittlung in andere Teilhabeangebote o.Ä.